

## Corona – eine Strafe Gottes??

### Impuls/Predigt zum 17.5.2020: 6. Sonntag in der Osterzeit

Schrifttexte: 1. Petrusbrief 3,15-18; Johannesevangelium 14,15-21

Ein bestimmtes Buch hat zur Zeit Hochkonjunktur, so sehr, dass es teilweise schon vergriffen war: „Die Pest“ von Albert Camus (1913-1960, Literatur-Nobelpreis 1957).

Die Handlung des 1947 erschienen Buches:

In den 1940er-Jahren bricht in der Stadt Oran an der algerischen Mittelmeerküste (damals französische Kolonie) überraschender Weise die Pest aus, mit all ihren dramatischen Folgen. Camus verarbeitete in diesem Buch die Erfahrung der Nazi-Diktatur (und auch anderer totalitärer Regime), die wie eine Pest alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens vergiftet und schädigt.

Im Buch bezeichnet die literarische Figur des Père Paneloux in einer Predigt die Pest als eine Strafe Gottes, natürlich besonders für die Bösen. Nach damaliger Theologie wäre das gar nicht so unwahrscheinlich. Tatsächlich zeigt hier der Atheist Camus seine Ablehnung gegenüber der Kirche und Religion, so wie er sie empfand.

Literarisch verarbeitet, stellt Camus die philosophischen Fragen nach dem Absurden, nach dem Sinn des Bösen und des Leides: die schwierigsten Fragen der Philosophie und Theologie, auf die es keine einfache Antwort gibt, vielleicht gar keine halbwegs plausible Antwort gibt; Fragen, die in der Zeit „nach Auschwitz“ sehr präsent waren.

Vielleicht steht da und dort auch heute die Frage im Raum, welche „Botschaft“ die Corona-Krise für uns hat, ob die Pandemie eventuell eine „Strafe Gottes“ ist?

Ich glaube nicht, dass Gott uns „Corona“ in diesem Sinne „geschickt“ hat, dass er so einer kleinkarierten Logik folgen würde, uns mal einen „Denkzettel“ zu verpassen.

„Deus semper maior“ – Gott ist immer größer! Gott ist größer als wir denken, im Sinne von: großzügiger, weiter, gnädiger und gütiger.

Sich einen Gott vorzustellen, der eine Pandemie als Strafe schickt, wäre eine Art „dämonisches Gottesbild“, wie es der emeritierte Pastoralpsychologe der Hochschule St. Georgen in Frankfurt/M., Prof. Karl Frielingsdorf, nennen würde, ein Gottesbild, das unserer Fantasie entspringt und das Gott in keiner Weise gerecht wird.

Es folgt einer Denkweise, die einen Gott fürchtet (oder sich wünscht?), der sich mit einem so machtvollen Zeichen, wie einer Seuche, zu Wort melden würde, ein Gott, der die Bösen eindeutig bestraft.

Wäre das nicht viel weniger anstrengend, als Gott im Verborgenen zu suchen?

Leider haben solche düsteren Gottesbilder in der Geschichte oft eine große und verhängnisvolle Rolle gespielt: z.B. der „Buchhalter-Gott“, der nichts Besseres zu tun hat, als Strichlisten zu führen, was wir Gutes oder Böses tun, oder eben der

„Lückenbüßer-Gott“, der für alles herhalten muss, was wir uns nicht erklären können: das Leid in der Welt, Naturkatastrophen, Armut, Unrecht, Auschwitz oder Corona:

Aber: „Der wahre Gott ist anders“, so ein Buchtitel von Pater Frielingsdorf.

In der modernen Theologie sind solche Gottesbilder, die Gott im Grunde Schwächen menschlicher Begrenztheit unterstellen (Launenhaftigkeit, Neid, Rachsucht) zum Glück weitgehend überwunden.

Der wahre Gott ist anders. Er schickt uns keine Seuche als Strafe!

Die moderne Theologie geht auch äußerst zurückhaltend mit der Frage um, ob und wie Gott überhaupt in den Lauf der Welt eingreift, indem er naturwissenschaftliche, z.B. medizinische Gesetzmäßigkeiten beeinflusst oder umgeht.

Trotzdem stellt sich die Frage, was die Corona-Krise uns zeigen will, was wir daraus lernen können?

Das II. Vatikanische Konzil spricht davon, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Was ist wirklich wichtig in unserem Leben? Was an unserem oft überhitzten Lebensstil ist fragwürdig oder schlichtweg überflüssig (im Sinne von „Überfluss“)? Wir spüren vielleicht, dass wir nicht alles „machen“ können, nicht alles selbst „im Griff haben“, dass wir zum Teil auf trügerische Sicherheiten vertraut haben, dass gerade unsere komplexe, vernetzte, globalisierte Welt an manchen Stellen sehr verletzlich ist. Die Situation gebietet, diese Fragen ohne jeden Zynismus zu stellen, sondern lösungsorientiert, konstruktiv und wirklich in dem Sinne: Was können wir aus dieser Situation lernen und auch langfristig besser machen? Wie kann unser Leben „wesentlicher“ werden?

*„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung die euch erfüllt“*, heißt es in der heutigen Lesung aus dem 1. Petrusbrief.

Glauben erfordert, anderen und sich selbst „Rechenschaft“ zu geben, ja manchmal sogar sich zu rechtfertigen, was und warum man glaubt, heute wie vor 2000 Jahren. Oder etwas positiver ausgedrückt: Glauben will erklärt werden.

Zum Glück dürfen wir an einen Gott glauben, der kein strafender Buchhalter ist, sondern ein Gott der Hoffnung, der Güte und der Liebe, wie Jesus in verkündet. Auch Père Paneloux in Camus' Pest wird mit der Zeit vorsichtiger in seinem Urteil, z.B. als er den Todeskampf eines Kindes miterlebt. Dafür verbietet sich eine einfache Erklärung. (Und schließlich stirbt Père Paneloux selbst an der Pest).

Ich glaube nicht, dass Gott uns eine Pandemie als Strafe oder Denkart schickt. Gott schickt uns keine solche Strafe, aber er will uns helfen, auch aus den dunklen und schwierigen Seiten des Lebens zu lernen und hilfreiche Schlüsse zu ziehen. Er greift nicht unbedingt in den Lauf medizinischer, innerweltlicher Gesetzmäßigkeiten ein.

Aber in unseren Herzen will er eingreifen, präsent sein, sich persönlich zeigen. Die Osterzeit geht nun ihrer Vollendung im Pfingstereignis entgegen, der Sendung des Heiligen Geistes. Im Heiligen Geist will Gott in uns und unserer Welt wirken. In den Sorgen der Zeit will er uns zu allererst trösten, ermutigen, stärken und aufrichten. Er will uns an der Hand nehmen, damit wir aufs Neue einen Weg zu Ihm und zu unseren Mitmenschen zu finden können.

Zum Glück wirkt Corona heute nicht wie die Pest des Faschismus.

Viele Menschen begegnen einander mit Wohlwollen, Umsicht und Hilfsbereitschaft, hoffentlich auch wenn die Krise länger dauert und die Belastungen größer werden. Gottes Gebote wollen dazu eine Hilfe sein. So kann Gott in und trotz „Corona“ Gutes in den Herzen der Menschen bewirken. Dazu stärke uns sein Heiliger Geist. Amen.

(ew, 16.5.2020)